

Ein Natur- und Kunstliebender

Der Basler Galerist, Kunstsammler und Museumsgründer Ernst Beyeler ist am Donnerstag im Alter von 88 Jahren in seinem Haus in Riehen friedlich eingeschlafen.

ANNEMARIE MONTEIL*

Ein strahlender Morgen in der Fondation Beyeler. Der Hausherr ist bei seiner Lieblingsbeschäftigung: Er hängt Bilder, prüft Zentimeter um Zentimeter die Platzierung an der Wand, die Wirkung im Raum. Mit unfehlbarem Augenmass bestimmt Ernst Beyeler den Abstand von einer Cézanne-Landschaft zu Mondrians «Komposition mit Doppellinie und Blau»: genau so weit, dass die Aura eines jeden Bildes unangetastet bleibt, genau so nah, dass die (von Beyeler entdeckten) kompositionellen Bezüge zum Spielen kommen.

Hier ist weit mehr als ein cleverer Kunsthändler an der Arbeit. Nur ein Liebender bringt diese Sorgfalt, diese Geduld, diese absolute Hingabe auf. Für Ernst Beyeler ist denn auch die Liebe zur Kunst untrennbar verbunden mit der Verantwortung, ein Werk unter den bestmöglichen Bedingungen zu zeigen. Die Umgebung zählt mit: Beyeler gibt seinen Helfern die Anweisung, die Öffnung zum Park und zum Tüllinger Hügel zu schliessen. Die bis anhin stumme Zuschauerin erhebt Einspruch, bedauert sie doch den Verlust des Tageslichts, des Ausblicks. Ernst Beyeler bleibt ungeührt, er hat seinen Grund: «Die Natur ist immer noch grösser als die Kunst.» Und dies vor Cézanne, der nicht nur für Picasso «le père de nous tous» war, sondern auch für Beyeler «der Vater» seiner Sammlung ist!

KUNST UND NATUR sind die beiden «Lichtländer», denen Ernst Beyeler sein Leben widmete. Beiden galt sein totaler Einsatz an Geist, Auge, Geld, beiden hat er eigene Lichter beigefügt. Der Kunst verschrieb er sich mit steigender Leidenschaft, vom blutigen Gehilfen in der Galerie du Château d'Art bis zum grossen Sammler und Stifter. Die Natur war seit Beginn ebenso lebenswichtig. Sie bewog den Ruderer und Berggänger zum Verbleib in der Heimatstadt Basel, nahe beim Rhein, nicht fern von den Alpen mit Fels und Schnee. Für sein Museum wählte er nicht nur einen Ort im Grünen, sondern suchte – in langen Erwägungen – jenen Architekten, der die Verbindung von Natur, Kunst, und Bau gewährleisten konnte, Renzo Piano.



ERNST BEYELER Der Museumsgründer war eine der bekanntesten Persönlichkeiten des Kunsthandels im 20. Jahrhundert. HELMUT WACHTER/13PHOTO

Wer liebt, will das Objekt seines Glücks umsorgen. Das ist Ernst Beyeler mit seiner Fondation gelungen. Die Sorge für die zweite Liebe, die Natur, trieb ihn weiterhin um. Vor sechzig Jahren hatten er und Frau Hildy einen Baum an der Bäumleingasse gerettet, und im Kampf gegen Atomkraftwerke war Beyeler in Kaiseraugst erschienen. Im Alter werden sah er die Bedrohung zunehmen. Und so befand er, die Natur habe der Kunst unendlich viel gegeben, nun sei es an der Zeit, dass die Kunst der Natur etwas zurück-

schicke. Das waren – wie immer bei Ernst Beyeler – weder leere Worte noch Ermahnungen an andere. Er gründete mit eigenen Mitteln einen Fonds zum Schutz der Urwälder und deren Bevölkerung und Tiere, organisierte Baum-Ausstellungen und Christos legendäre Baum-Verhüllung. Gewinne kamen immer wieder dem Schutz des natürlichen Lebensraums zugute.

Die Liebe zur Kunst und die Fürsorge für die Natur nährten sich von der gleichen Geisteshaltung: einem umfassenden

Sinn für Harmonie (ohnehin einer Grundstimmung in Lichtländern). Harmonie nicht als simpler Gleichklang, sondern als philosophische Übereinstimmung der einzelnen Teile zu einem grossen Ganzen nach den Gesetzen der Ästhetik.

WIE KANN aber ein Mann, dem Harmonie so viel bedeutet, sich im härtesten Geschäft des Kunsthandels behaupten? Nun, auch Ernst Beyeler musste kämpfen, aber er schlug sich nicht mit dem Zweihänder des sturen Kriegers, sondern agierte mit der Neugier und der Lust des Spielers und mit der Fairness des Grandseigneurs. Deshalb enthält sein Leben als Kunsthändler neben allem Kaufmännischen viele menschenfreundliche Facetten, die Zahl der «Harmoniestiftungen» ist gross, von Vermittlungen an Museen, Brückenbauten zwischen Sammlern bis zum klingenden Haus der Fondation. Und dort betonte er wiederum die harmonischen Bezüge zwischen «seinen» bevorzugten Künstlern, siehe die Gegenüberstellung Cézanne - Mondrian.

Auch im Privaten knüpfte er Beziehungen zu Menschen. Er war ein Meister der Freundschaft, treu und geduldig. Begabt mit Freundlichkeit und Respekt, sprach er mit dem Strassenwischer nicht anders als mit dem Schah von Persien.

Und nie hörte ich ihn über jemanden schlecht reden. Immer mehr verbanden sich die beiden «Lichtländer» Kunst und Natur im Denken und im Tun, im Grossen und im Täglichen. In der Fondation breitete Ernst Beyeler ein Beziehungsnetz zwischen Kunstwerken und Epochen aus. Bei der Heimfahrt bat er die Fahrerin um einen Umweg, gebe es doch in einer Seitenstrasse einen aufgeblühten Magnolienbaum von seltener Pracht. Der Nachthimmel über der griechischen Insel berührte ihn so tief wie Klees «Aufgehender Stern». Holte er den Aquarellkasten hervor, war es seine persönliche Reverenz an die Harmonia Mundi.

SEINEN LICHTLÄNDERN blieb Ernst Beyeler bis zuletzt treu. Und auch seiner Generosität, andere daran teilhaben zu lassen.

Die Stiftung für die Tropenwälder lebt weiter. In den von ihm und Frau Hildy gesammelten Werken steckt immer auch die Verbindung von grosser Kunst mit den Werten und Fragen des Menschseins. Bei der Eröffnung der Fondation 1996 übergab er seine Sammlung mit den Worten, sie solle «für die Menschen ein kleines Kraftwerk der Freude sein». Danke, Ernst Beyeler.

* Annemarie Monteil ist Kunstkritikerin in Basel.



GREGOR WASER

Olympia, es reicht

BIN ICH DEN Olympia-Marathon zu forschen angegangen? Keine Entscheidung liess ich mir in den ersten Tagen nehmen. Ammann hier, Miller dort, Northug da. Rüber zum Curling und ab in die Entscheidung beim Skicross. Sechsmal Gold, eine Medaille glänzender als die andere, vielleicht sind es bis heute Morgen auch schon sieben. Wunderbar. Endlich weiss ich die Vielzahl der TV-Kanäle zu schätzen, 12 der 182 senden praktisch rund um die Uhr. Am Tag 10 war dann aber plötzlich genug. Marathonläufer sprechen vom Hammermann, der einem nach drei Vierteln der Strecke heimsucht. Mich haben die Plaudertaschen heimgesucht.

Wie Rumpelstilzchen ums Feuer tanzt SF-Mann Billeter beim Interview um Jankas Goldmedaille und plappert auf den stoischen Olympiasieger ein: «Welche Gefühle hatten Sie vor dem Start? Wie haben Sie die Siegerehrung erlebt, ist sie unter die Haut gegangen? Sie waren Weltmeister, jetzt Olympiasieger, von den Emotionen her ist das jetzt alles noch viel intensiver?» Janka bleibt cool.

Auch zuvor bei der Siegerehrung quasselt einer untentwegt und verdirbt den besonderen Augenblick. Janka, Jansrud und Svindal tauchen auf der Bühne auf und der SF-Kommentator beschreibt, was man ohnehin sieht und hört: «Scheinwerfer an, die Fanfaren erklingen.» Danke, Herr Hüppi. Und nun besteigt Janka gelassen das oberste Treppchen, dazu Hüppi: «Dass er keine Tänze vollführt, war klar.» Können wir nun bitte die Medaillenvergabe verfolgen, ohne hören zu müssen, dass es sich um eine Medaillenvergabe handelt?

gregor.waser@azag.ch
Gregor Waser ist Redaktor im Foyer.

aktuell

Musikpreis für Michael Gielen

Der deutsche Dirigent Michael Gielen erhält in diesem Jahr den mit 200 000 Euro dotierten internationalen Ernst-von-Siemens-Musikpreis für sein Lebenswerk. Die Auszeichnung wird auch «Nobelpreis der Musik» genannt. Insgesamt vergibt die in Zug ansässige Musikstiftung 2,3 Millionen Euro. Gefördert werden 2010 über 80 Projekte – darunter 160 Kompositionsaufträge – in über 16 Ländern weltweit. Die drei Komponistenpreise, verbunden mit einem Kompositionsauftrag, gehen in diesem Jahr an Pierluigi Billone, Arnulf Herrmann und Oliver Schneller. Die drei Werke werden bei der Preisverleihung am 5. Mai im Münchner Cuvillies-Theater uraufgeführt. (SDA)

Was Beyeler war, waren nur wenige

Mit Ernst Beyelers Tod verschwindet eine weitere jener seltenen Spezies Mensch, die mit bestimmten Attributen gesegnet ist: Kunstliebhaber und -kenner, die Künstlerpersönlichkeiten mit grosser Empathie begegnen und sich im Kunstmarkt durchaus auch mit einem Gespür für Kommerz bewegen. In der Schweiz gibt es nur noch einen, den diese Aura umweht: den Berner Galeristen, Sammler, Auktionator und Mäzen **Eberhard W. Kornfeld** (87), der seit 1983 das Auktions- und Verlagshaus Galerie Kornfeld & Cie leitet, das sich weltweit einen Namen mit Druckgrafik ge-

macht hat – vor allem mit Werken von August E. Kirchner und Alberto Giacometti. Im internationalen Kunstgeschäft gabs noch ein paar weitere solche charismatische Künstler wie den Markt prägende Persönlichkeiten. Aber sie leben nur noch in der Erinnerung. **Aimé Maeght** (1906–1981) gehört dazu, der 1945 mit seiner Pariser Galerie Marguerite et Aimé Maeght im Nu eine erste Adresse für moderne Kunst wurde. Ein Teil dieser Sammlung ist seit 1964 in der Fondation Maeght im südfranzösischen Saint-Paul de Vence untergebracht. **Pierre Matisse** (1900–1989)

wiederum, der jüngere Sohn des Malers Henri Matisse, gründete 1931 in New York eine Galerie für vorwiegend europäische Kunst der Moderne. Er vertrat in den USA jahrelang Miró, Balthus, Giacometti und andere. Seine Sammlung wurde dem Centre Pompidou in Paris vermacht. Ganz in Matisse' Nähe in Manhattan schliesslich richtete **Sidney Janis** (1896–1989) seine Galerie ein und etablierte diesen Ort zum wichtigsten Hort der zeitgenössischen Kunst. Seine Sammlung (Picasso, Dalí, Pollock, Rothko usw.) wurde 1966 dem Museum of Modern Art vermacht. MARCO GUETG